

alstaatliche Eindämmung der Wirtschafts- und Finanzakteure dessen Dysfunktionalität zu überwinden. Im Sol-Katalog werden damit die leeren Signifikanten der Demokratie und Gerechtigkeit gleichrangig ins Zentrum gestellt und sozialreformerisch umbesetzt. Nicht eine grundsätzlich neue, sondern eine verbesserte repräsentative Demokratie steht am Horizont.

Die beiden Forderungskataloge postulieren, so bleibt zu resümieren, zwei verwandte, doch nicht gleichartige Gesellschaftsentwürfe. Der eine dreht sich um ein utopisches Modell der direkten Demokratie (Barcelona), der andere gebärdet sich pragmatischer als Reform der bestehenden Ordnung (Madrid). Die Demokratie ist der zentrale Knotenpunkt der Empörung. Doch das Ideal einer Demokratisierung der Gesellschaft, dessen unstrittiger Ausgangspunkt die Kritik an der aktuellen politischen Repräsentation und dem bestehenden Austeritätsregime ist, schwankt zwischen dem Reformanspruch der repräsentativen Institutionen und deren totaler Ablehnung im Zeichen einer präsentistischen Demokratie. Beide Seiten, die reformerische und die direktdemokratische, zeichnen den Ausbruch der Empörung im Frühjahr 2011 aus. Beide äußern sich lautstark auf Spaniens zu Zeltlagern gewordenen Plätzen.

3 Empörung auf dem Platz, Diskurs in der Praxis

Anhand der Versammlungen des Protestcamps auf der Plaça Catalunya in Barcelona wird sich jetzt zeigen, wie der Empörungsdiskurs nicht nur in politischen Textsorten wie Manifesten oder Forderungskatalogen wirkmächtig wird, sondern sich zudem von unten durch die Praktiken auf den Plätzen ausbreitet. Dafür greife ich auf die öffentlich zugänglichen Verlaufsprotokolle zurück, die auf dem Barcelona-Camp erstellt werden. Sie dokumentieren einen Diskurs, dessen Produktion, mit Foucault gesagt, kaum kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird. Die Mitschriften enthalten die Beiträge und Praktiken einer Menge, die aus verschiedensten Motivationen – ob aus Wut über die herrschenden Zustände, Begeisterung für die neue Protestbewegung oder bloße Neugierde – an den Versammlungen teilnimmt, sich in Kommissionen und Arbeitsgruppen einbringt oder sich in Debatten zu Wort meldet. Was die Diskursanalyse von unten rekonstruiert, ist ein in den Protokollen dokumentiertes Praxisgeschehen, das sich einer übergeordneten Diskurslogik, einem *master signifier* oder einem konstitutiven Antagonismus zu entziehen scheint.

So reizvoll es für den Forscher ist, sich Texte vorzunehmen, die so nah am Fluss der Praxis stehen, dass Diskursanalyse zur Diskursethnographie avanciert, so schwierig gebärdet sich das Unterfangen, das Nicht-Ordnungsbare zu ordnen, die Diskursanalyse von unten als kohärente Panoramadarstellung zu lancieren, die weder dem Hang der Übersystematisierung noch jenem der reinen Beschreibung erliegt. Um die Protokolle aufzuarbeiten, gliedere ich die Analyse entlang von drei Ebenen: Ich fokussiere erstens die *Form der Protokolle*, zweitens die *Organisation der Versammlung* und drittens den *Empörungsdiskurs* als solchen. Diese Ebenen stellen bloße analytische Unterscheidungen dar, welche die Sichtung des Empörungsdiskurses erleichtern. Der Fokus auf die Protokollform unterstreicht, dass das Medium, in dem sich der Diskurs äußert, diesem nicht äußerlich bleibt, sondern etwas über dessen konkrete Realisierung als Praxis aussagt.

Die Trennung der Ebenen »Organisation« und »Diskurs« ist genauso unscharf, sie soll nur zwei verschieden gelagerte Facetten der Artikulationspraxis widerspiegeln. Einmal (Organisation) analysiere ich die Praxis auf der Ebene der Konstitution des Camps vor Ort, ein andermal (Diskurs) lege ich dar, wie Themen artikuliert werden, die das Geschehen auf dem Platz transzendieren und gesellschaftliche Relevanz beanspruchen. Alle drei Ebenen erlauben in ihrem Zusammenspiel eine dichte Auswertung der Artikulationspraktiken.

Für die Analyse selbst gebrauche ich eine offene Heuristik. Sie verfährt, wie im Methodenpart dargelegt, im Geiste der foucaultschen Diskursanalyse stark induktiv (Kap. I.3.b). Mein Fokus liegt darauf, wie der Diskurs schrittweise *sedimentiert*. Wie bilden sich Diskursstränge des Empörungsdiskurses heraus,²¹ welche semantischen Regelmäßigkeiten, rhetorischen Muster, typisierte Subjektpositionen und seriell wiederholte Identitäten werden auf Dauer gestellt?²² Mit diesem Vorgehen prüfe ich rekonstruktiv, welche Stränge des Empörungsdiskurses verfestigen und welche dynamisch bleiben. So begreife ich den Empörungsdiskurs als ein sich formierendes Diskursgefüge. Auf dem Platz manifestiert sich der Empörungsdiskurs im Geburtszustand, als eine entstehende Artikulationspraxis. Jede seiner Verhärtungen ist umkehrbar, jede Begebenheit kann ihn erneut umgestalten, oftmals treten Praktiken und Diskursstränge auf, die vielleicht in der Empörtenversammlung auf der Plaça Catalunya minoritär blieben, doch im folgenden Protestzyklus machtvoll wiederaufzutreten. Weiterhin wird sich die Diskursanalyse von unten als zutiefst *ereignishaft* erweisen. Besonders der Räumungsversuch des Platzes seitens der Polizei am 27. Mai 2011 wird zeigen, wie die Ordnungsgewalt seitens des Empörungsdiskurses als gleichsam versinnlichter Antagonist signifiziert wird.

Bevor die Analyse beginnt, sei kurz das Material vorgestellt. Der Korpus der folgenden Analyse setzt sich aus 18 Protokollen der Versammlungen der Indignados auf der Plaça Catalunya zusammen, die den Zeitraum vom 16. Mai bis zum 3. Juni 2011 abdecken. Diese Texte halten die Versammlungen mit anfangs nur wenigen dutzenden und später zehntausenden Teilnehmerinnen fest. Typischerweise beginnen die Mitschriften mit ein bis drei einleitenden Sätzen, die oft informativer Natur sind. So wird auf die Uhrzeit des Versammlungsbeginns hingewiesen, die Teilnehmerzahl festgehalten, der Ablauf der Versammlung oder der Protokollaufbau erläutert. Auch die Tagesordnung der Versammlung wird gelegentlich im Vorhinein vorgestellt. Der Hauptteil der Protokolle folgt – in der Regel – einem typisierten Ablauf. Die verschiedenen Kommissionen stellen Zusammenfassungen ihrer Diskussionen vor, die wichtige inhaltliche und strategische Positionierungen kenntlich machen. Zuweilen wird aber auch auf die Vorstellungsrunde der Kommissionen verzichtet und es werden ausschließlich inhaltliche Debatten (etwa über den Verbleib auf dem Platz) geführt. Sodann wird unter den Punkten »Sonstiges« oder »Offene Redebeiträge« die Debatte für alle Anwesenden geöffnet. Dieser stets offen gehaltene Diskussionsblock erweist sich als besonders aufschlussreich. Dort wird deutlich, welche Fragen und Debatten unter den Indignados in Barcelona zirkulieren – und

21 Zum Konzept »Diskursstrang« und dessen empirisch-diskursanalytischer Bearbeitung: Jäger 2012: 139.

22 Durch diese Sedimentierung ändern sich auch die narrativen Strukturen des Diskurses, dazu: Somers 1994: 618.

zwar sowohl die Mehrheits- als auch die Minderheitsströmungen oder Positionen Einzelner.

Die folgende Analyse widmet sich den Protokollen, indem sie eine temporale Einteilung vornimmt. Das Camp auf der Plaça Catalunya lässt sich in drei Zeitphasen unterteilen: Zunächst das Anfangsstadium der Proteste, die ich als »Zündphase« beschreibe (16.-19.5.2011). Hier bildet sich das gesamte Setting des Protestes heraus. Sowohl die inhaltliche Debatte als auch die gesamte Organisation besitzen noch keine feste Gestalt. Dies ändert sich in nächsten Phase, die ich als »Hochphase« begreife und die sich rund um das Wochenende der Kommunalwahlen verortet (20.5.-26.5.2011). Die Versammlung genauso wie das gesamte Zeltlager nehmen eine festere Gestalt an. Zudem bilden sich verschiedene Diskursstränge heraus, die zukünftige Entwicklungstendenzen des Protestzyklus vorzeichnen. Schließlich leitet der Räumungsversuch der Polizei (27. Mai) eine »Radikalisierungsphase« ein. Die Konfrontation der Indignados mit der Ordnungsgewalt wirkt sich maßgeblich auf die Versammlungsdynamik aus und bedeutet für das Protestcamp einen wichtigen Einschnitt (27.5.-3.6.2011).

3.1 Zündphase der Empörung (16. bis 19. Mai 2011)

Am Abend des 16. Mai 2011 entschließen sich in Barcelona circa 150 Menschen dazu, dem Vorbild von Madrid zu folgen, wo tags zuvor als Symbol des Protests gegen die Sparmaßnahmen der Regierung auf der Puerta del Sol campiert wurde. Einen Tag später, und als Akt der Solidarität mit dem Madrider Zeltlager, übernachten circa 150 Menschen mit Isomatten und Schlafsäcken auf dem Hauptplatz der katalanischen Metropole, der Plaça Catalunya. Wie es im ersten Protokoll heißt, sei man gewillt, auf dem Platz eine »unbeschränkte Zeit« zu verharren (acampadabcn, 16.5.2011). Einige Tage später, vom 19. Mai an, nehmen bereits mehrere Tausende an den Versammlungen auf der Plaça Catalunya teil. Das Camp von Barcelona soll sich neben dem auf der Puerta del Sol in Madrid zur größten Empörtenversammlung Spaniens erweisen und global für Aufmerksamkeit sorgen (vgl. Maeckelbergh 2012).

In diesem Sinne lohnt es sich, das erste Zeugnis der »Zündphase« der Empörung zu fokussieren. Die ersten Zeilen des ersten Protokolls vom 16. Mai 2011 lauten:

Am 16. Mai um 22.30 Uhr, wird die #acampadabcn [Barcelona-Camp] auf der Plaça Catalunya konstituiert. Sie ist ein Zeichen dafür, dass wir gemeinsam alles können. Denn dies ist keine Krise, es ist ein Betrug. (acampadabcn, 16.5.2011)

Diese ersten Sätze zeigen, wie die Dimensionen der Sedimentierung und der Performativität, welche die Diskursanalyse gemeinhin getrennt verhandelt, verkettet auftreten. Neues wird geschaffen, indem es sich auf Altes bezieht. Auf der einen Seite stellt die Konstitution des Camps auf der Plaça Catalunya eine performative Praxis dar. Sie lässt sich als illokutionärer Akt im Sinne John L. Austins fassen. Die Autorinnen vollziehen eine Handlung, indem sie etwas sagen. Hier schafft die Aussage, dass das Camp am 16. Mai um 22.30 Uhr konstituiert sei, aus 150 zusammengewürfelten Menschen, die mit Isomatten und Schlafsäcken auf dem Platz übernachten, ein neues Kollektiv samt neuem Namen, die #acampadabcn. Auf der anderen Seite geschieht dieser illokutionäre Akt nicht im luftleeren Raum. Er referiert auf einen vorgängigen Diskurs. Die Konstitution